

Birgit Dankert

Die Spur von 1968

Wie das Gedankengut der 1968er in die Bibliotheken kam

Wer, wie die Autorin, 1971 in den Öffentlichen Dienst der Bundesrepublik Deutschland eintrat, wurde ab Februar 1972 mit einer Regelanfrage beim Bundesamt für Verfassungsschutz auf Verfassungstreue und verfassungsfeindliche Aktivitäten überprüft. Der Radikalenerlass der CDU/SPD-Koalition war eine Reaktion auf den Terror der RAF, die kriminelle Radikalisierung dessen, was als Studentenbewegung Mitte der Sechzigerjahre in vielen Ländern Europas, in den USA und Südamerika begonnen hatte.

Datiert vom 8. August 1972 protestierte der dänischen Berufsverband der Bibliothekare:

»Mit Empörung hat Bibliothekarforenigen vom sogenannten Hamburger Erlass erfahren und von dessen Übernahme auf das gesamte Bundesgebiet. Wir sehen es nicht nur als einen Übergriff auf demokratische Rechte an, dass man versucht, Linksradikale und Kommunisten aus dem Öffentlichen Dienst auszuschließen, sondern auch als einen Eingriff in die freie Berufswahl.«¹

Die dänischen Kollegen mussten sich also nicht erst fragen, ob und wo denn wohl zwischen Bibliothekaren, Bibliotheken und der sogenannten 1968er-Bewegung ein Zusammenhang bestehe.

Wer dabei war, kann schwer entscheiden, ob die unter dem Jahr »1968« zusammengefasste westdeutsche Studentenbewegung zu den Aktionsfeldern einer großen internationalen politischen Revolte oder zu einer kurzen zugespitzten Epoche ohnehin fälliger gesellschaftlicher Entwicklungen gehörte. Und diese unsichere Bewertung trifft auch auf die 68er in bundesrepublikanischen Bibliotheken zu.

Generationskonflikt

Ob als Absolventen studentischer Ausbildungsgänge oder junge Bibliothekare – ihr Protest gegen das bibliothekarische Establishment in den Jahren 1968/1969 begann zu einer Zeit, in der die Bibliothekspolitik nach einer großen Niederlage glaubte, wieder Fuß zu fassen. Das KGST-Gutachten (Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement) von 1964 hatte die kommunale öffentliche Bibliothek als Unternehmen und System der Informationsversorgung definiert und stellte Richtwerte für die personelle und finanzielle Ausstattung auf. Viele westdeutsche Bibliotheken lasen dieses Verwaltungsgutachten

auch als inhaltliches Programm. Doch die Kommunen folgten – vorgeblich als Folge der ersten Rezession im Wirtschaftswunder der 1966/67 – nicht. Der DBV-Vorsitzende Hansjörg Süberkrüb suchte desillusioniert im »Bibliotheksplan 1969« nach neuen Wegen. Für Konrad Umlauf war es ein primär bibliothekspolitisches Planungspapier, um »eine Kommunikations- und Planungsstruktur zu schaffen, die die Entscheidungsträger dahin beeinflussen kann, fachliche Standards zu akzeptieren....«²

In dieser Wartestellung auf positive politische Reaktionen wurden schon kleine atmosphärische Störungen als Protest gegen zweifelsfrei vorhandene persönliche Qualifikation, Integrität und Leistung empfunden. Der Sachverhalt eskalierte auf der Jahrestagung des Personalverbandes 1970 in Wiesbaden zu einem politisierten bibliothekarischen Generationskonflikt.

Otto-Rudolf Rothbart, einer der jüngeren bibliothekarischen Entscheidungsträger, schilderte später seine Wahrnehmung der Atmosphäre: »In starker Erinnerung aus meinen insgesamt neun Funktionsjahren ist mir die Jahrestagung 1970 (in Würzburg) geblieben: Wir hatten uns die ganzen Jahre davor, generationstypisch, als »zornige junge Männer« (John Osborne) verstanden, uns wohl oft auch so gebärdet (noch heute packt mich manchmal heiliger Zorn angesichts von Phantasielosigkeit, Trägheit und öffentliche Willfährigkeit). Was aber dann in Würzburg ablief, war doch eine auch uns neue und befremdliche Aufsässigkeit. Man ließ die Redner zum Teil gar nicht zu Wort kommen, entriß ihnen coram publico das Mikrofon, besetzte das Podium (im wahren Wortsinn) ...; der Leiter der Mitgliederversammlung, der sich als Vorstandskandidat profilieren wollte, konnte einem schon leid tun (er fiel dann bei der Wahl auch jämmerlich durch).«³

Dem späteren bibliothekarischen Direktor der ekz fuhren hier zum ersten Mal junge respektlose Widersacher in die Parade, deren Substanz, Ernsthaftigkeit und Werte mit der herrschenden Nomenklatur schwer einzuschätzen waren.

Sozialismus, SDS und SPD

Studenten der bibliothekarischen Lehrinstitute Berlin, Stuttgart, Hamburg, Göttingen und Bonn nahmen zum ersten Mal – auch mit eigenen Programmteilen – an der Mitgliederversammlung des Personalverbandes teil. SABBBER, der Sozialistische Arbeitskreis Berliner Bibliothekare, vertrat eine streng sozialistisch-leninistische Programmatik, die in der Fachzeitschrift



Foto: pict rider – stock.adobe.com / Fotolia

SABBER-Info (1970-1973) mit historischen Rückblicken, Gewerkschaftsnähe, Mitbestimmungsmodellen und der Forderung nach revolutionärer Veränderung der Besitzverhältnisse die radikalste Position einnahm.

Die Stellungnahmen der Stuttgarter Studenten mit Ilona Kickbusch zeigten die größte Nähe zur Programmatik der universitären Protestbewegung. Ihre Ausführungen zu Ausbildung und Berufsbild waren nicht weniger politisch und vereinigten Forderungen nach informations- und gesellschaftspolitischer Reform der als systemimmanent erkannten Missstände und Misserfolge in Bibliotheken.

Seit 1946 fungierte der Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS) als Hochschulverband der Sozialdemokratischen

Partei Deutschlands (SPD). Wegen vermeintlicher oder tatsächlicher Entfernung von den Werten des Godesberger Programms schloss die SPD 1961 den SDS aus. In Folge entwickelte er sich zur einflussreichsten Hochschulorganisation, die die APO-Bewegung mehr oder weniger für sich vereinnahmte, bevor sie sich 1970 nach innerer Spaltungen auflöste.

SDS-Aktivitäten spielten in Bibliotheken direkt keine Rolle, schon weil die bibliothekarische Ausbildung – mit Ausnahme des Höheren Dienstes – nicht an Universitäten stattfand. Bibliotheken lernten die Macht des SDS durch ihre studentischen Benutzer kennen, deren Forderung nach besserer Ausstattung der Universitäten auch eine Optimierung studentischer Belange in Bibliotheken enthielt. Die ideologische Kontroverse von SDS

ANZEIGE



**BIBLIO
MONDO**
Technik trifft Wissen

Innovative Lösungen

Concerto
Bibliotheksverwaltung
InMedia
WWW-Portal
MondoPC
PC-Verwaltung & mehr

107. Bibliothekartag Berlin - Besuchen Sie uns an unserem Stand Nr. G622!

Bibliomondo GmbH Weyerstraßerweg 159 50969 Köln Telefon: +49 221 94 99 130 Fax: +49 221 94 99 139
sales@bibliomondo.de www.bibliomondo.de

und SPD war einigen SPD-nahen Bibliotheksdirektoren wie Karl-Heinz Proße, dem Direktor der Stadtbibliothek Würzburg, sehr wohl bewusst.

Und so ist die Vision »Bibliothek in einer menschlichen Stadt«, die als Programm und Erbe der 1968er ihren Platz im Berufsgedächtnis behauptet, am ehesten Teil der sozialdemokratischen Kulturpolitik.

»Schaufraß«

In Würzburg 1970 nach gemeinsamen Abendessen präsentierte der damals noch unangefochten links eingestellte 43-jährige Autor Martin Walser seine Vision »Die Bibliothek der Zukunft«. Das war elf Jahre vor Umberto Ecos »De Biblioteca« (1981) und 45 Jahre vor Eröffnung von Dokk1 in Aarhus (2015). Und noch auf dem 1. Bibliothekspolitischen Kongress im Januar 2018 in Berlin hörte man Walsers Ausführungen wie ein fernes Echo zur Definition der Bibliothek als drittem Ort oder als Bestandteil von Smart Cities der Zukunft.

Martin Walser gelang an jenem Abend der Schulterchluss zwischen abgeklärten, verhärteten Vereinsfunktionären und aufrührerischen jungen Protestlern, zwischen desillusionierten Praktikern aller Bibliothekstypen und Veränderung witternden Führungskadern. Für jeden war etwas dabei:

»Die wirkliche Bibliothek, eine Abenduniversität, das wirkliche Gymnasium: ich gehe rein, dusche mich, spring ins Becken, spiele Tennis oder Tischtennis, dann mach ich eine Stunde Russisch, bestell einen Rotwein und höre mir über Kopfhörer eine Diskussion an, im Seminar über Mitbestimmung.« ...»Alle aktuellen Konflikte dringen in dieses Haus ein: der Vietnamkrieg und wie die lokale Presse darauf reagiert, Streiks, Wahlkämpfe, kommunale Skandale...« »Von den Bibliothekaren kann erwartet werden, daß sie die Aufklärungskraft, die in den Büchern steckt, ernst nehmen und anwenden – zuerst auf

sich selbst.« ...»Ich halte Revolution nicht mehr für einen blutigen Prozess, sondern für einen Prozess, der jeden Tag befördert werden kann.« ...»Wenn wir die richtigen Leute sind, dürfte die Verkehrsformel bald nicht mehr heißen: »wir telefonieren dann miteinander« sondern »Morgen abend in der Bibliothek!«⁴

Einige begriffen, dass mit diesem Entwurf für die jeweils eigenen, durchaus unterschiedlichen bibliothekspolitischen Ziele zukünftige Allianzen möglich wurden. Sie hielten viele Jahre, wurden wirksam in der Lektoratskooperation, in der Neubewertung und -ausrichtung der Ausbildungsgänge, in der internationalen Arbeit und schließlich noch einmal bei der deutsch-deutschen Integration der Bibliothekssysteme nach 1989, als nicht der jungen Linken, sondern den Bürgern der DDR eine gewaltfreie Revolution gelang.

Die von politischen Ereignissen und von den Rückschlägen im Umfeld der wirtschaftlichen Rezession von 1973 desillusionierten Bibliothekare fanden für den real existierenden Bibliotheksalltag in der »menschlichen Stadt« so etwas wie eine geistige Heimat.

Klaus Hohlfeld entwickelte aus Walsers Fiktion eine umfassende Bibliotheksprogrammatische.⁵ Als Forum und Thinktank wirkte die Friedrich Ebert-Stiftung der SPD, wo die Kulturdezernenten des linken Flügels Hilmar Hoffmann (Frankfurt) und Hermann Glaser (Nürnberg) unter dem Motto »Kultur für alle« eine Verbindung von Vision und Realpolitik herstellten, die es seither in deutschen Bibliotheken nicht mehr gegeben hat.

SABBER konnte bibliothekarische Zukunft nur im Zusammenhang mit einer grundlegenden gesellschaftlichen Revolution imaginieren.⁶ Ilona Kickbusch hielt die Öffentliche Bibliothek, so wie sie von 1968 bis 1975 war und sein wollte, »für

1 BuB, 24 (1972), S.840/841

2 Umlauf, Konrad: Bibliotheksplan 1969 und Bibliotheksplan 1973: Anspruch und Realisierung. In: Vodosek, Peter; Arnold, Werner (Hrsg.): Auf dem Wege in die Informationsgesellschaft: Bibliotheken in den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts. Wiesbaden: Harrassowitz 2008 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens. Bd. 43) S.38/41

3 (Rothbart, Otto-Rudolf: Dennoch Spaß miteinander gehabt. In: Umlauf, Konrad (Hrsg.) vba – die ersten fünfzig Jahre. Bad Honnef: Bock und Herchen, 1999. S.75

4 Walser, Martin: Die Bibliothek der Zukunft. Eine vorläufige Skizze aus dem Jahr 1970. In: Arbeitsgemeinschaft der Verleger, Buchhändler und Bibliothekare in der Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Bibliothek in einer menschlichen Stadt. Materialien zu einer aktuellen Diskussion Bonn 1976. S.11-14. (AVBB Arbeitspapier)

5 Hohlfeld, Klaus: Die öffentliche Bibliothek in einer menschlichen Stadt – Aufforderung zur Diskussion. In: BuB. 26 (1974), S.269-276

6 SABBER. Sozialistischer Arbeitskreis Bibliotheken. 1 (1970) 1, S.34

7 Kickbusch, Ilona: Für eine andere Bibliothek und eine neue Bildungspolitik. In: BuB 25 (1973), S.744-748

8. Arbeitsgruppe »VBB« am SBli Stuttgart: Thesen zur Organisation

der Bibliothekare. In: BuB 24 (1972), S.390-392

9. Landesgruppe Bremen: Entwurf für ein »Mitbestimmungsmodell«. In: BuB 24 (1972), S.388-390

10. Hätscher, Petra: Das öffentliche Bibliothekswesen in Berlin von 1961 bis 1989. In: BuB 19 (1995), S.155-186

11 Pahlke, Almut. In BuB 20 (1968), S.859

12 Segebrecht, Dietrich. In: BuB 21 (1969), Bd.2. S.1013

13 Eyssen, Jürgen. In: BuB 22 (1970), Bd.2. S.551

14 Eyssen, Brigitte. In: BuB 22 (1970), Bd.2. S.714-715

15 Jouly, Hannelore: Die dressierte Bibliothekarin / Gedanken über die Frauen in einem nahezu weiblichen Beruf. In: BuB 25 (1973), S.622/623.

16 Dankert, Birgit: Offene und versteckte Agitation – keine exakte und verständliche Auskunft / Bücher zum § 218. In: BuB 24 (1972), S.312-314

17 Henning, Wolfram: Die »68er Generation« im Bibliothekswesen: Neue Ideen und Konzepte. In: Vodosek, Peter; Arnold, Werner (Hrsg.): Auf dem Weg in die Informationsgesellschaft: Bibliotheken in den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts. Wiesbaden: Harrassowitz 2008. S.11-25. (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens. Bd.4)

eine ideale Institution zur Aufrechterhaltung gesellschaftlicher Antagonismen und ihrer Weiterverbreitung«.7 Die von politischen Ereignissen und von den Rückschlägen im Umfeld der wirtschaftlichen Rezession von 1973 desillusionierten Bibliothekare fanden für den real existierenden Bibliotheksalltag in der »menschlichen Stadt« so etwas wie eine geistige Heimat. Viele gaben die Positionen von SABBBER und dem Kreis um Ilona Kickbusch auf.

Mitbestimmung, BuB-Statut

Theater, Opernhäuser, Museen und andere kulturelle Einrichtungen erprobten neue Formen der Mitbestimmung. Es war die Stunde der Arbeiterräte, der Leser/Zuschauer/Besucher-Beiräte. Im öffentlichen Dienst der Bibliotheken wuchs die Bedeutung von gewerkschaftlicher Vertretung für lange aufgeschobene Tarifverhandlungen, aber auch für größeren politischen Einfluss in berufsübergreifenden Fachgruppen. Die Arbeitsgruppe »VBB« an der SBLI Stuttgart trat für eine Auflösung des bibliothekarischen Personalvereins zugunsten einer gemeinsam wirksamen Interessenvertretung einer IG-Kultur unter dem Dach einer Gewerkschaft ein.8 Die VBB-Landesgruppe Bremen entwarf zur gleichen Zeit ein alle Mitarbeiter einschließendes Mitwirkungsmodell für Bibliotheken, wie es in einigen Bibliothekssystemen für eine begrenzte Zeit praktiziert wurde.9

Zu diesem Reform-Komplex gehörten auch die viel diskutierten basisdemokratischen Redaktionsstatuten von Teilen der Presse. Nach einem dramatischen zweijährigen Kampf erhielt 1972 die Fachzeitschrift des Berufsverbandes der Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken – nun »Buch und Bibliothek« genannt – ein neues Redaktionsstatut. Es sicherte der Redaktion weitgehende Freiheit von den Auflagen eines Vereinsorgans und eine Zukunft als unabhängiges berufspolitisch agierendes

Presse-Organ zu. Das geänderte Vereinsstatut musste abgestimmt werden mit dem Machtgefüge zwischen Berufsverband, Trägerverband (DBV) und der (teil-)finanzierenden ekz. Die bis heute konfliktreiche Gewaltenteilung von freier Presse und interessengelenkter Vereinsinformation ist für eine Berufssparte mit überwiegend staatlichen und kommunalen Arbeitgebern von besonderer Bedeutung.

Im Fokus: Der Buchbestand

Die politisch bewegten Jahre 1965 bis 1975 gehörten noch weitgehend dem analogen Zeitalter an. In Hamburg protestierten dem linken Flügel angehörende Bibliothekarinnen vehement gegen die Einführung der vermeintlich Arbeitsplätze und Substanz kostenden Rechner. Einige Bibliothekssysteme erprobten ab 1969 EDV-Programme für technische Abläufe der Bibliotheksarbeit. Die »neuen« AV-Medien mit den dazu gehörenden Geräten waren in mittleren und großen Öffentlichen Bibliotheken präsent. Doch im Zentrum des Bibliotheksangebotes, jeden akademischen Lernens und in großen Teilen der Ausbildung stand das Buch. Folglich zeichneten sich die politischen Kämpfe, Kontroversen und Positionen auch in Bestandsdiskussionen ab. Als den Alltag bestimmender Arbeitsbereich boten sich den 68ern zweierlei Handlungsfelder an. Beide wurden noch nicht von der Angst um die Zukunft des Buches bestimmt.

Die Mitarbeit an Kaufentscheidungen und Bestandszusammensetzung erschien als genuine bibliothekarische Qualifikation und politisch besetzt. Petra Hätscher beschreibt diesen Prozess für die Bibliothekssysteme in den West-Berliner Bezirken:

»Der inhaltliche und fachliche Austausch findet in sogenannten Fachdiskussionen statt. Sie entwickelten sich Ende der sechziger Jahre aus den Kaufsitzungen, auf denen bei Bedarf übergeordnete Fragen diskutiert wurden. Die Fachdiskussionen hatten über einen längeren Zeitraum (S.169), beeinflusst

ANZEIGE

Smarte Logistik für Bibliotheken
Automatisierter + effizienter Medientransport





UniSafeCar™
Prompt + schonend für mehrere Medien

UniSortCar™
Schnell + sicher für einzelne Medien

Mit Schnittstelle zur Rückgabe- und Sortierung **flex AMH™** von bibliotheca




Telelift GmbH
eMail: info@telelift-logistic.com
www.telelift-logistic.com

durch die allgemeine Liberalisierung im Zuge der 68er Studentenbewegung, einen weitgehend basisdemokratischen Charakter. Das Studium der Protokolle zeigt, daß weitgehende Mitbestimmung und Mitsprache bei allen Entscheidungen im Bibliotheksbereich gefordert und zum Teil umgesetzt wurde, und zwar für alle Beschäftigten, auch die technischen Angestellten. Eine Gruppe politisch aktiver Bibliothekarinnen und Bibliothekare, die sich ›Sozialistischer Arbeitskreis Bibliotheken Berlin (SABBER) nannte und einige Mitglieder in Kreuzberg hatte, brachte Diskussionen im Gang, die auch nach Auflösung der Gruppe im Bezirk weiter geführt wurden.«¹⁰

Das zweite Handlungsfeld bot die Literatur selber. Neben der Frauenliteratur (siehe weiter unten) bilden Beurteilung und Kaufentscheidung zur Kinder- und Jugendliteratur ein gutes Beispiel. Heute wird die hoffnungslos überfrachtete jährliche Neuproduktion von circa 9000 Titeln neuer Kinder- und Jugendliteratur (1969 waren es 1141) unter den durchaus politischen Kategorien Leseförderung, political correctness, Integration betrachtet. Damals aber wollte eine Gruppe von etwa 200 Studenten und Verlagsleuten mit sozialistischen und antiautoritären Texten – zum großen Teil Produktionen aus Kollektivverlagen roter Zellen in Universitätsstädten – politische, pädagogische und ästhetische Einflussnahme mit dem Ziel von Revolution oder Reform nehmen. Die Öffentlichen Bibliotheken waren Ablehner und Abnehmer dieser Bücher.

Kultbücher wie Amendts ›Sexatlas‹ standen im Kreuzfeuer der Kritik. Aber Herbert Asmodis die Polizei verhöhnende Moritat ›Räuber und Gendarm‹¹¹ Otto Jägersbergs Verteidigung des Ungehorsams ›Der große Schrecken Elfriede‹¹², die DDR-freundliche Brecht-Ausgabe des Weismann-Verlages¹³ und Christine Nöstlingers Omnipotenz-Fantasie einer machtlosen Außenseiterin ›Die feuerrote Friederike‹¹⁴ erhielten – bedingt – positiven Kaufentscheid. Auch die Bücher des Berliner Basis Verlagskollektivs wurden von vielen Bibliotheken, keineswegs nur in Großstädten, angeschafft. Dahinter standen 1968er, die mit diesen Büchern in den Grenzen ihrer Institution via Buch politischen Einfluss zu erringen hofften.

Frauenemanzipation

Dass Studentinnen der 1968er-Generation nur den Kaffee kochten und APO-Machos vornehmlich als Lustobjekte dienten, ist eine der vielen bis heute wirksamen Marginalisierungsversuche weiblicher gesellschaftspolitischer Leistung. Frauen waren sowohl an den Erfolgen als auch an den Niederlagen und Pervertierungen der APO beteiligt und sind dafür ebenso verantwortlich. Sie sahen sich allerdings – und das galt auch für die westdeutschen Bibliothekarinnen – doppelt gefordert. Zum politischen Kampf gehörte die langwierige, von zeitgleichen gesellschaftlichen Veränderungen allerdings unterstützte Befreiung und Selbstbestimmung in Familie, Sexualität, Ausbildung und Arbeitswelt. Angesichts des von Politik, Presse und Wissenschaft kontinuierlich reproduzierten Bildes einer männlich dominierten Revolte sind die Faktoren weiblicher Aktivitäten schwer zu fassen.

Über die Macho-Attituden der Bibliotheks-Granden – kein Wort! Erinnert wird daran, wie weibliche Protagonistinnen des Protestes, zum Beispiel Ilona Kickbusch und die SABBER-Frauen, Jahrzehnte lang Schmähung und Missachtung erfuhr. Ilona Kickbusch ist heute eine international renommierte und hoch dekorierte, auf das Gesundheitswesen spezialisierte Wissenschaftlerin mit großem gesundheitspolitischen Einfluss. Sie hat es in den damals proklamierten gesellschaftspolitischen Zielen am weitesten gebracht.

Der Weg zu weiblicher Einflussnahme und Macht in Bibliothek und Bibliothekspolitik war ein ziemlich einsames Geschäft inmitten eines Berufsstandes, der damals zu 90 Prozent aus Frauen bestand, von denen aber nur sehr wenige Führungspositionen einnahmen. Man/frau glaube daher nicht, dass numerische Überlegenheit Teilhabe erzeugt. Weiblicher Aufstieg ging vornehmlich im Alleingang. Bis heute fehlt ein funktionierendes Netzwerk einflussreicher Bibliotheksfrauen. In dieser Situation bot ein gesellschaftspolitisches Programm mit emanzipatorischen Faktoren, das Bibliothekarinnen aller Gehaltsstufen vereinte, einen ungewohnten aber attraktiven Weg der Solidarisierung.

Hannelore Joulys Memento ›Die dressierte Frau‹ (eine Anspielung auf Esther Villars Streitschrift ›Der dressierte Mann. Das Ende der Dressur‹ 1971) belegt die Situation mit Zahlen und wehrt sich gegen die Kausalkette von familiären Pflichten zu mangelnden beruflichen Möglichkeiten. Ihre Vorschläge (mehr Halbtagsstellen, familienfreundliche Studienpläne, Wiedereinstiegsmodelle nach der Familienphase, Transparenz der tatsächlichen Zuordnung von Geschlecht und Beruf) übernahmen die Positionen von women's Lib auf die Bibliotheken.¹⁵

Eine weitere Verbindung von politischem Kampf, Emanzipation und Bibliotheksprogrammatische war die Anfang der Siebzigerjahre explodierende Frauenliteratur. Literatur aus diesem Umkreis evokierte nun weniger ästhetisch-formale Literaturkritik als viel mehr Einordnung in ein sich langsam konstituierendes feministisches Gesamtsystem. Als Beispiel dafür kann die Sammel-Rezension zu vier Publikationen dienen, die 1971 und 1972 zum Paragraf 218 erschienen. Sie reagierten auf die am 9. Februar 1972 vorgelegten zwei unterschiedlichen Gesetzesentwürfe zur Änderung des Abtreibungsparagrafen, polarisiert unter den Schlagworten ›Indikationslösung‹ und ›Fristenlösung‹. Es ging um die Bücher, aber vor allem um das Recht, Leserinnen umfassend über ein Thema zu informieren, das zu ersten organisierten Frauen-Demonstrationen mobilisierte.¹⁶

Resümee

Die Digitalisierung, die deutsche Einheit, die Europapolitik und die Ökonomisierung bestimmten die Entwicklung der deutschen Bibliotheken nach 1975 und überlagerten die Erinnerung an die Geschehnisse um 1968. Die Deutungshoheit übernahmen andere. Sie ignorierten, marginalisierten und ironisierten die 1968er.¹⁷ Im Beschweigen eigener Erfahrungen liegt ein großes Versäumnis der betroffenen Protagonisten.

Wenig innovativ, sachkundig und vorwärts schauend haben sie sich in Bezug auf die Herausforderungen der Digitalisierung, die Chancen des deutsch-deutschen Integrationsprozess nach 1989 und die Implementierung verbindlicher Standards in den nationalen wie globalen Informationsstrukturen jenseits der Dominanz westlicher Bibliotheksprogrammatis verhalten. Auch die später in den Fokus rückende soziale Bibliotheksarbeit wurde keine »linke« Domäne. Das ist umso erstaunlicher und entlarvender, als diese Bereiche ja sehr viel mit den propagierten Zielen politisierter, basisdemokratischer Bibliotheksarbeit zu tun haben.

Die Spur von Haltung und Gedankengut der 1968er in deutschen Bibliotheken lässt sich von heute vertretenen bibliothekspolitischen Positionen zurückverfolgen auf

- die Vision »Bibliothek in einer menschlichen Stadt«;
- die politische Komponente jeder Bibliotheksarbeit;
- das BuB-Statut einer inhaltlich unabhängigen Fachzeitschrift;
- die demokratische Teilhabe der Mitarbeiter und Benutzer in Interessenverbänden, Mitbestimmungsmodellen und Fördervereinen;
- die gleichberechtigte weibliche Teilhabe an Inhalten, Entscheidungen und Machtpositionen.

Der gemeinsame Nenner dieser Debattier- und Handlungsfelder der 68er wie sie der heutigen Generation in veränderter Form präsent sind, ist schnell gefunden. Es ging und geht

Birgit Dankert (73) lehrte von 1981 bis 2007 als Professorin der Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der HAW Hamburg und nahm zahlreiche Bibliotheks- und kulturpolitische Ämter wahr. Seit 1985 rezensiert sie Kinder- und Jugendbücher in der Wochenzeitschrift »Die Zeit« und verfasste Biografien über Astrid Lindgren und Michael Ende. Ihre jahrzehntelange internationale Arbeit führte sie unter anderem nach Asien, Afrika, Nahost und Osteuropa, wo sie nach 1989 am Aufbau demokratisch organisierter bibliothekarischer Interessenvertretungen mitarbeitete.



um Macht und die Machtübernahme einer jungen Generation, wie sie gleichwohl als Motiv des Handelns heftig abgestritten wurde. Aber auch die 68iger wollten Karriere machen.

Als ich die für mich jüngste Studentengeneration um 2007 fragte, was ihnen von den 1968igern im Gedächtnis bliebe, lautete die Antwort: bunt angezogen, immer das Opfer, kommen aber immer gut' raus!

ANZEIGE

DAS FLIEGENDE KLASSENZIMMER

*Gemeinsam bringen wir
Ihre Bibliothek in Höchstform.*

Ein Unternehmen der **ekz** Gruppe

www.easycheck.org